

Wochenblatt

für

Pulsnitz, Radeberg, Königsbrück, Radeburg, Moritzburg und deren Umgegend.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verleger **E. Förster** in Pulsnitz und **Th. A. Hertel** in Radeberg.

No. 27.

Freitag, den 4. Juli.

1851.

Diese Zeitschrift erscheint jeden **Freitag** in einem ganzen Bogen und kostet vierteljährig 7 Ngr. 5 Pf. **praenumerando**. — Bestellungen, Inserate aller Art, welche die gespaltene Zeile mit 8 Pfennigen berechnet werden, und in Pulsnitz und Radeberg spätestens bis Dienstags Abends, in Königsbrück, Radeburg und Moritzburg bis Dienstags Nachmitt. abzugeben sind, nehmen in Pulsnitz und Radeberg die Herausgeber, in Königsbrück der Kaufmann Andreas Grahl, in Radeburg der Buchbinder Günther, in Moritzburg die Post-Expedition, in Großenhain der Buchbinder Hohlfeldt, so wie alle Postämter an.

Zeitereignisse.

Pulsnitz. Am 26. Juni früh 1 Uhr brannte in Niedersteina das einstöckige Haus des armen, aber in seinem Dienste streng gewissenhaften Gemeindeholz-Aufseher Guhr ab. Das Strohdach, unter welchem Guhr mit seinem Töchterchen, und in anstoßendem Verschlage ein Hausgenosse schlief, brannte zuerst und versengte schon einem der Schlafenden die Haare. In wildem Schrecken stürzte, gleich jenem Hausgenossen, Guhr mit seiner Tochter vom Boden herunter, rief seiner, in der Unterstube mit einer armen hochbetagten Ausgedingerten schlafenden Frau — welche erst aus den Wochen ist — zu, sich mit dem Säuglinge zu retten; und hatte, nachdem er sein ältestes Kind im Freien geborgen hatte, noch Mühe, sein zweites, noch nicht 2 Jahre altes Kind mit der Wiege aus den Flammen zu retten. Schnell verzehrte die Flamme Alles, was die Armen ihr Eigenthum nannten, — selbst die nothwendigsten Kleider. Durch Gottes gnädiges und wunderbares Walten wurden die umstehenden Häuser von der Flamme verschont. Man vermuthet Brandstiftung; doch möchte man zur Ehre der menschlichen Natur gar nicht dieß für möglich halten, da ja ein Verbrennen der Hausbewohner in ihren Betten voranzusehen gewesen wäre, und Solches nur durch Gottes besondere väterliche Treue und Wachsamkeit abgewendet worden ist. Gewiß darf sich diese Familie aus dem, durch seine Unterstützung anderer abgebrannter Orte rühmlich bewährten Niedersteina überall mit der Unterstützung getrösten.

Berlin, 25. Juni. Die Pr. Z. bringt heute an der Spitze ihres Blattes „ein dänisches Urtheil über Schleswig“ von dem Professor der Statistik an der Universität Kopenhagen, A. J. Bergsbe, aus dessen dänischer Statistik, und bemerkt: Professor Bergsbe ist als dänischer Patriot bekannt und ist in Dänemark eine Autorität, so daß also dieses Urtheil weder für ein im deutschen Sinne befangenes, noch für ein leichtthin abzuweisendes gelten kann. Herr Bergsbe sagt: Wenn die ganze Bevölkerung Schleswigs dänisch wäre, so würde man den Zweck der Bewahr-

ung der Nationalität in Nordschleswig und der Herstellung eines harmonischen und zufriedenen Staatsganzen vielleicht durch die Absonderung Holsteins erreichen; aber sie ist es leider so wenig, daß nicht einmal die Hälfte dänisch spricht, und noch ein weit geringerer Theil dänisch gesinnt ist. Man würde daher durch Holsteins Abtrennung durchaus nicht die Gefahr der Verdrängung des Danismus in Nordschleswig heben, zumal wenn Schleswig, wie man es vorschlägt, eine administrative Abgeschlossenheit und einen selbstständigen Landtag erhielte, indem nämlich fast der ganze Beamtenstand und der auf den Landtag kommende intelligente Theil der Bevölkerung deutsch oder deutschgesinnt sein, und wegen ihrer Unzufriedenheit über die Abtrennung Schleswigs von Holstein noch weit eifriger, als bisher ihre Macht und ihren Einfluß zur Verdrängung der dänischen Nationalität zu benutzen suchen würden. Dies aber würde man nicht verhindern können, wenn Schleswig seine provinzielle Abgeschlossenheit behielte. Die dänische Nationalität würde dadurch, unserer Ueberzeugung nach, in größere Gefahr kommen als je zuvor. Aber obgleich der größere Theil Schleswigs deutsch, und der bei weitem überwiegende Theil deutschgesinnt ist, so könnte doch, wenn man den Landtag und die provinzielle Selbstständigkeit aufgäbe, die Frage sein, ob man den besprochenen Plan annehmen solle, wenn Schleswig mit dessen Verwirklichung zufrieden wäre; das ist aber so wenig der Fall, daß selbst der nördlichste und am meisten dänische Theil Schleswigs höchst mißvergnügt darüber sein würde. Denn selbst die dänischen Nordschleswiger sagen fast alle: „Wir sind zwar der Nationalität nach Dänen, und wollen es bleiben, aber in politischer Hinsicht gehört Schleswig zu Deutschland.“

Roßburg, 23. Juni. (L. Z.) Den Herzog, welcher erst vor wenigen Tagen von seiner Londoner Reise hierher zurückkehrte, hat beim Baden ein Unfall getroffen, dessen Folgen gegenwärtig noch zu überschauen sind. Man erzählt ihn folgendermaßen: Die Röhren des Sturzbades schienen verstopft, da sie das Wasser nicht durchließen. Der Herzog gab deshalb den Be-